

so sagt er auch uns. „Folge Du mir nach“, darauf kommt es an.

Endlich auch hinweg mit dem neidischen Vergleich! Der Herr führt seine Beute gar vertrieben, aber jeden so, wie er es braucht. Siehst Du darum scheel, daß er so göttig ist? Danke ihm vielmehr, daß er nach treuem Vatterat Dich genau so führt, wie es zu Deinem ewigen Heile dient. An Petrus tabelt der Herr diese Eifersucht, die genau wissen will, was dem andern widerfährt, die sich mißt mit anderen, denen es so gut geht. Hätten wir noch nichts vom Ungelegen dieses Vergleichens gespürt, wie es verdrossen und unzufrieden macht, zu schwerer Sünde des Undanks führt und den klaren Blick uns trübt für Gottes Gnade im eignen Lebenslauf? Gerade in der Gegenwart aber müssen wir frei werden von neidischen Seitenblicken, die uns die Freude an den großen Erlebnissen unserer Tage vergällen und ihren bleibenden Gewinn verderben müßten.

Genug, daß wir den Vater über uns wissen und in Jesu unsern Herrn und Heiland kennen; nichts und niemand kann uns scheiden und trennen. Darum auch im Ernste des Krieges Jubilate: meine starke Glaubenshand wird in ihm gelegt erfunden. Aber ebenso das heilige Gelübde: Wie Gott mich führt, so will ich gehn ohn' alles Eigenwählen!

Amen.

W.

### Auch das Brot ist unser Nützzeug. Seht sparsam damit um.

### Auf drahtlosem Wege.

Kriminal - Erzählung von Leopold Sturm.  
(18. Fortsetzung.)

„Es sind mehrere drahtlose Telegramme eingegangen, die zum Teil unsere Passagiere interessieren dürften. Hier sind die Abschriften. Uebersetzen Sie den Herrschaften den Inhalt. Im übrigen landen wir in einer Stunde in unserem englischen Anlegehafen, also befehlen Sie sich!“

Franz Raspe las die Telegramme flüchtig durch, um sich zu orientieren. Es waren Tages-Neuigkeiten aller Art, aber nichts befand sich darunter, was seinen Gleichmut irgendwie hätte beeinträchtigen können. In der nächsten Minute war er von der ganzen Schiffsgesellschaft wieder umgeben und übersehte dieser die eingegangenen Neuigkeiten in die verschiedenen Sprachen. Und er konnte dabei wieder beobachten, daß ihm die schöne Amerikanerin Miß Anna Lacey ein beifälliges Nicken gönnte.

Inzwischen war der erste Leutnant an den Privatgelehrten Dr. Reinhold Bremer herangetreten: „Ein drahtloses Telegramm, das für Sie eingegangen ist, mein Herr. In der Regel werden ja Depeschen für Privatpersonen nur in ganz besonderen Fällen nachgeschickt, ich hoffe, daß Ihnen keine unerwünschte Mitteilung zu Teil geworden ist.“

Der schlichte Gelehrte lächelte dankend, überflog schnell das ihm dargereichte Blatt und antwortete: „Erfreulicherweise ist mir nur Gutes übermitteln. Ich danke Ihnen nochmals, daß Sie die Güte gehabt haben, diese Nachricht für mich in Empfang zu nehmen.“

Der Inhalt der Depesche aber lautete: „Habe Anlaß zu der Vermutung, daß in England Jemand an Bord kommen wird, die Bekanntschaft meines Sohnes zu machen, dem ich mißtraue. Erwarte größte Aufmerksamkeit.“

Dr. Bremer faltete das Papier behutsam zusammen und lächelte vor sich hin. „Das scheint mir ja eine hochinteressante Reise zu werden. Vorhin diese Diamantengeschichte, jetzt dieser Besuch aus England, dazu mein junges Ehepaar, nun, wir werden ja sehen.“

Im englischen Hafen kamen noch eine ganze Anzahl Passagiere an Bord der „Königin“, deren Kabinen der ersten Klasse nunmehr vollständig mit Fahrgästen besetzt waren. Keugierig musterten die bereits an Bord Anwesenden die jetzt noch Ankommenden, die nicht minder interessiert ihre Reisebegleiter beobachteten. Besonders die Zahl der Damen ward beträchtlich vermehrt, und der Dolmetscher konnte sich sagen, daß er von jetzt ab noch weit mehr in seiner Sprachenkenntnis in Anspruch genommen werden würde, wie seither.

Unter den nun auf dem Dampfer eingetroffenen Fahrgästen befand sich ein schlanker junger Mann von offenkundig deutschem Aussehen, frischem, lustigen Gesicht und hellen Augen, der sofort die schon anwesenden Passagiere mit Eifer musterte. Bald hatte er auch herausgefunden, wen er suchte, und mit Ungeduld arbeitete er sich durch die Menschen hindurch zu Rudolph Walter und seiner jungen Frau, die in bester Laune all das bunte Leben an Bord und auf dem Lande beobachteten.

„Rudolph, lieber Junge, da bist Du ja,“ rief der Ankömmling so laut und herzlich, daß man sich nach ihm umsah. „Und das ist Deine Frau? Mein Kompliment über Deinen Geschmack. Schade, an mich kommt solches Glück nicht heran!“ Damit schüttelte er Rudolph kräftig die Rechte, während er Lucie's feine Hand küßte.

„Mein alter Freund Thomas Petersen, von dem ich Dir schon erzählte, daß er wahrscheinlich von England aus mit uns die Fahrt zusammen machen würde. Er will, wie wir, sein Glück jenseits des großen Teiches versuchen. Na, jetzt darfst Du gewiß sein, unterwegs nicht von schlechter Laune heimgeführt zu werden, hat Humor genug, um unseren ganzen großen Dampfer damit zu versorgen.“

Der so Borgestellte machte ein komisch abwehrendes Gesicht: „Humor genug für dies Riesenschiff behalte ich? Verzichte, Feuerster, aber Du läßt die benachteiligte Beleuchtung meiner Persönlichkeit wieder einmal zu hell aufflammen. Ich bin schon froh, wenn

ich meinen verehrten Freunden die Grillen etwas zu verschrecken vermag, mich in den Dienst dieser amerikanischen und sonstigen Geldsäcke zu stellen, habe ich nicht die geringste Lust. Aber jetzt gestatten Sie mir, meine Herrschaften, ein Viertelstündchen, mich nach meinem Quartier innerhalb dieses guten Schiffes umzuschauen, dann stehe ich wieder zur Verfügung.“

Damit eilte er davon, und Rudolph Walter benötigte seine Abwesenheit, um seiner Lucie Näheres über seinen lustigen Freund mitzuteilen. Thomas Petersen war ein grundgescheider Mensch, zugleich Kaufmann und Ingenieur, und als solcher hätte er alles Anrecht auf eine günstige und selbst glänzende Lebensstellung gehabt, wenn er nicht eine Eigenschaft besessen hätte, die ihn arg hinderte, die Göttin Fortuna an ihrem Mantel festzuhalten. Er nahm nämlich, wo seine Herzens-Neigung und Ueberzeugung in Betracht kam, kein Blatt vor den Mund, und da die großen Herren es denn doch für richtiger hielten, ihren Beamten und Angestellten die Wahrheit zu sagen, als sie von jenen sich sagen zu lassen, so hatten Thomas Petersens Zukunfts-Hoffnungen meist das Schicksal von Seifenblasen. Sie flogen glänzend auf, aber zerflatterten plötzlich.

So war er denn, nachdem es ihm auch in England nicht so ergangen war, wie er gedacht hatte, auf den Einfalt gekommen, es in Nord-Amerika bei den praktischen Yankee's zu versuchen und hatte diesen Entschluß seinem Jugendfreunde Rudolph Walter gerade zu jenem Tage mitgeteilt, als der Letztere selbst an die Fahrt nach Amerika dachte. Die Antwort war ein Telegramm Rudolph's gewesen, daß er den Dampfer „Königin“ mit seiner jungen Frau zu benützen gedente und sich freuen werde, dort mit dem exprobierten Kameraden zusammenzutreffen. Eine Abschrift dieses Telegramm's hatte Walter senior nach der Abreise seines Sohnes auf dessen Zimmer gefunden, und dies Papier war die Ursache seines Telegrammes an den Dr. Reinhold Bremer, den verkappten Geheimpolitisten, gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Zum Straßenbahnunglück am Reichstagsufer in Berlin. Der Fahrer des in die Spree gekürzten Straßenbahnwagens der Linie 1 (Stadttring) Lesche wurde am Freitag von der Kriminalpolizei verhaftet. Die Maßregel rechtfertigt sich schon durch die außerordentlich schweren Folgen der Katastrophe, die fünf Menschen das Leben kostete, und ferner, weil Lesche nun halb und halb seine Schuld trägt. Es wurde ihm die Zusage gegeben, daß mit fahrenden Angestellten der Straßenbahn vorgelegt, der ihm bekanntlich sagte, er fahre wie verrückt. Er entgegnete darauf, daß dies war sei und daß es ferner möglich sei, daß er übermäßig rasch gefahren sei; in der Kurve aber will er gebremst haben. Die weitere Untersuchung, die sowohl von der Direktion der Straßenbahn als auch Vertretern der königlichen Eisenbahndirektion als Aufsichtsbehörde und der Kriminalpolizei im Verein mit der Staatsanwaltschaft geführt wurden, haben ergeben, daß den verhafteten Lesche die volle Schuld an dem Unglück trifft, da er bodenlos leichtsinnig gefahren sei.

### Zeitgemäße Betrachtungen.

#### „Waffenbrüderschaft.“

Es hatten sich zum Dreierband verbunden — drei edle Geister: Bulldogg, Hahn und Bär. — Deutschland und Oesterreich wird jetzt überwunden, — so schrien sie laut, — als ob das gar nichts wäre! — Da zogen aus zur Wehre — Deutschlands und Oesterreichs Heere; — es slog voran mit starkem Flügelpaar — der deutsche Adler und der Doppelaar! —

Sie gaben kund der Best in Blut und Flammen. — Ist auch der Feinde Anzahl riesenhaft, — wir beide halten fest und treu zusammen — in beispielloser Waffenbrüderschaft. — Rag alles sich verschwören, — den Hork uns zu zerstören, — mit starken Fängen trohen der Gefahr — der deutsche Adler und der Doppelaar! Nicht flügelstahl sinkt in die Abgründtiefe, — wer wagemut dem Feind die Stirne bot; — Gescheitert ist des Gegners Offensive, — die Fahnen wehn schwarz-gelb und schwarz-weiß-rot. — Hurra, sie wehn in Ehren! — Es wird sein froh Begehren — dem Dreierband vergällen für immerdar — der deutsche Adler, Oesterreichs Doppelaar! —

Es braust der Frühlingsturm durch die Karpaten, — mit Schneelawinen lauft der Tod zu Tal. — An Deutschlands, Oesterreichs beherren Helidentaten — zerbricht auch hier der Feinde Refenzahl. — Es krallt an Felsenhängen — sich fest mit starken Fängen, — daß bald vor ihm wankt die Willkürschar — der deutsche Adler und der Doppelaar! —

Da dröhnt es fernher von den Dardanellen, — der Halbmond weht auf trugger Felsenwand. — Bald wird auch hier des Feindes Nacht zerfallen, — es reicht ein Freund Euch brüderlich die Hand. — Das klingt wie Siegesweisen, — und um den Halbmond kreisen — gerint und stark mit wuchtigem Flügelpaar — Alldeutschlands Adler, Oesterreichs Doppelaar! — Ernst Heiter.

### Strombesitzer.

Ueberrascht haben im Reichshof: Richard Vahl, Diplom-Ingenieur, Heidenheim. Stadt Leipzig: Otto Bauer, Hm., Leipzig. Ouard Neumann, Hm., Dresden. J. Friedrich Buchmann, Bismarckufer, Chemnitz.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. Jubilae. (Sonntag, den 25. April 1915.)  
Früh 8 Uhr: Beichte u. heil. Abendmahl, Pastor Wolfram.  
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Joh. 21, 18—23, Pfarrer Wolf.  
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst für das 5. und 6. Schuljahr, Pastor Wolfram.  
Jünglingsverein: nachm. 4 Uhr: Versammlung.  
Jungfrauenverein: abends 7 1/2 Uhr: Versammlung.

Wettervorhersage für den 25. April 1915.  
Reine wesentliche Aenderung.

### Waffen- und Musikinstrumente fürs Feld.

Unbeschreiblich ist die Dankbarkeit und Freude unserer Feldgrauen, wenn sie mit Musikinstrumenten versorgt werden. Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst, Berlin W. 9, Bellevuestr. 21/22, hat es sich angelegen sein lassen, durch eine Instrumenten-Sammlung im größten Stil den Bedürfnissen unserer Vaterlandsverteidiger nach dieser Richtung hin Rechnung zu tragen. Durch opferfreudigste Bereitwilligkeit weiter Kreise ist es dem genannten Bunde ermöglicht worden, sowohl Reserve-Regimenter und neue Marineformationen mit ganzen Kapellen auszustatten, als auch zahllose kleinere Instrumente in die Schützengräben zu senden. Noch immer aber wird der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst mit Bitten und Gesuchen um Musikinstrumente aus der Front überhäuft. Die Bundesleitung bittet deshalb erneut um Zuwendung von Instrumenten aller Art.

### Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 24. April. Westlicher Kriegsschauplatz. Alle Versuche des Feindes, uns das nördlich und nordöstlich von Ypern gewonnene Gelände freitig zu machen, mißlungen. Nördlich von Ypern brach ein starker französischer, nordöstlich von Ypern bei St. Julien ein englischer Angriff unter schweren Verlusten zusammen. Ein weiterer feindlicher Angriff an und östlich der Straße Ypern—Bixchoote hatte heute früh dasselbe Schicksal. Westlich des Kanals wurde nachts der Ort Lizerne von unseren Truppen gestürmt. Die Zahl der gefangenen Franzosen, Engländer und Belgier hat sich auf 2470 erhöht. Außer im Ganzen 35 Geschützen mit Munition fielen eine größere Anzahl von Maschinengewehren, viele Gewehre und sonstiges Material in unsere Hände. In der Champagne sprengten wir nördlich der Beau-Sejour-Ferme heute nacht mit 4 Minen einen feindlichen Schützengraben. Die Franzosen erlitten hierbei starke Verluste, zumal ihre Artillerie: das Feuer auf die eigenen Gräben legte. Zwischen Maas und Mosel erneuerten die Franzosen an mehreren Stellen ihre Angriffe. Im Willy-Walde befehleten wir im Bajonettkampfe die Oberhand. Weiter östlich wurden die an einigen Stellen eingedrungenen Franzosen wieder hinausgeworfen. Im Priesterwalde machten wir weiter Fortschritte. In den Vogesen hinderten Nebel und Schnee die Gesichtstätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Im Osten ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. I. B.)

— Wien, 24. April. Die „Reichspost“ meldet vom russisch-polnischen Kriegsschauplatz: Nach verschiedenen Anzeichen zu urteilen, haben die Russen von der Front in Russisch-Polen Kräfte entnommen, die nach Aussagen von Gefangenen nach der Karpatenfront abgesehen wurden.

— Wien, 24. April. Nach außerordentlich heftigen Kämpfen errangen unsere Truppen in Gemeinschaft mit der deutschen Armeegruppe große Erfolge am Pruth und Dnjestr. Die untrigen brachten den äußersten russischen rechten Flügel bei Wlobodzja-Maranoge ein und besetzten den Ort — einen wichtigen Stützpunkt der russischen Operationslinie — Bojan-Rovojsitzje. Gleichzeitig rückten die untrigen im Dnjestrgebiet auf Tatri vor und erzwangen nach heftigem Kampf den Flußübergang. Die Russen erlitten schwere Verluste.

— Mailand, 24. April. „Corriera della sera“ meldet aus London: Es bestätigt sich, daß General Hamilton zum Oberbefehlshaber der neuen Expedition gegen die Dardanellen ernannt worden ist. Während einer Truppenschau in Alexandria wandte sich General D'Amade an General Hamilton mit den Worten: Mon Chef.

— Genf, 24. April. Hamilton, der englische Generalissimo der Levantetruppe hat als Rangaltster den Vorrang vor dem französischen General D'Amade. Der von beiden in Alexandria ausgearbeitete Aktionsplan soll nach Ergänzung gewisser Einzelheiten durch den Admiralsrat vor den Dardanellen dem Großfürsten Nikolai mitgeteilt werden.

— Genf, 24. April. Ueber eine Begehung, die Lunaville durch deutsche Flieger am Mittwoch zu erleiden hatte, berichteten französische Blätter: Gegen 7.45 Uhr wurde die Bevölkerung durch gewaltige Explosionen aufgeschreckt. Man bemerkte deutsche Tauben, die sich in beträchtlicher Höhe hielten. Ueber der Vorstadt Einville, rechts und links der Hauptstraße, fielen sie unausgesetzt Bomben fallen, darunter zahlreiche Brandbomben, welche großen Schaden anrichteten. Man fand später über 14 Geschosse.

— Basel, 24. April. Die Baseler „Nationalzeitung“ berichtet von privater Seite, daß durch die 14 Bomben, die ein deutscher Flieger am letzten Sonnabend über Belfort abgeworfen hat, 2 Schildwachen sofort getötet, 10 weitere Personen schwer und 7 leichter verletzt worden sind. Die beiden Pulorkammern wurden durch einen Wolltreffer in die Luft gesprengt, das Arsenal an der hinteren Seite stark beschädigt.

— Amsterdam, 24. April. „Telegraaf“ meldet aus Kork vom 23. April: Die gewaltigen Kämpfe bei Ypern dauern noch immer mit vollster Heftigkeit südöstlich von Ypern in der Gegend von St. Eloi und Hollebeeke an. Züge mit Verwundeten kommen über den großen Weg Ypern-Reenen und Dobizele-Belegem.

— Petersburg, 24. April. Aus Irkutsk wird gemeldet: Auf eine Anfrage der Regierung der Vereinigten Staaten antwortete Japan aufs Bestimmteste, daß sich die Verhandlungen zwischen Japan und China nicht gegen die Vereinigten Staaten richten. Japan wolle den Schutz der Fremden in China aufrechterhalten und begründet damit die Entsendung japanischer Truppen nach China.